

Konzept für ein Queeres Zentrum in Göttingen

1. Gesellschaftliche Relevanz

Warum brauchen wir in Göttingen ein Queeres Zentrum?

- Ein Queeres Zentrum als zeitgemäße, nachhaltige und zukunftsfähige Infrastruktur für LSBTTIQ¹ und andere adressierte und interessierte Zielgruppen der Allgemeinbevölkerung
- Ein Queeres Zentrum als geschützter und niedrigschwelliger öffentlicher Raum für LSBTTIQ
- Förderung des Zusammenhalts und der gemeinsamen Interessenvertretung von LSBTTIQ, ihrer Lebensweisen, Gruppen und Angebote im Raum Göttingen
- Verbesserung und Verstetigung von Ressourcen und Angebotsqualität innerhalb der LSBTTIQ-Szene
- Synergieeffekte für lokale und regionale Gruppen, denen jetzt teils Räume, Finanzmittel und/oder andere Ressourcen fehlen

Ein Queeres Zentrum ist ein Veranstaltungsort, an dem sich LSBTTIQ treffen und begegnen können – ein Ort für Gemeinschaft und Vernetzung, Beratung und Bildung, politische Aktivitäten und Kultur.

Auch Menschen, die sich nicht direkt zugehörig fühlen, sollen hier die Möglichkeit bekommen, sich mit den Lebenswelten von LSBTTIQ zu beschäftigen.

Ein Queeres Zentrum in Göttingen bietet die Möglichkeit einer zentralen, institutionalisierten und nachhaltigen Angebotsstruktur für Menschen aus Stadt und Landkreis Göttingen, die nicht heteronormativ² leben.

In Göttingen fehlt bisher ein gemeinsames Veranstaltungszentrum für LSBTTIQ. Einrichtungen wie der VNB Göttingen oder die Göttinger AIDS-Hilfe – hier trifft sich ein Teil der Göttinger LSBTTIQ-Gruppen – sind bereits an ihrer Kapazitäts- und Auslastungsgrenze bzw. verfügen nicht über die benötigte Rauminfrastruktur, die für ein Zentrum erforderlich ist. Bei der Impulsveranstaltung am 17. November 2015 bekundeten bereits neun LSBTTIQ-Gruppen ihren Willen, ihre Tätigkeiten komplett oder teilweise in ein Queeres Zentrum zu verlegen. Die unterschiedlichen Gruppenaktivitäten ergeben ein breites Spektrum von Angeboten, die ein Queeres Zentrum sehr vielfältig und attraktiv machen würden: von Freizeit- und Kulturveranstaltungen über Selbsthilfe und gesellschaftspolitische Arbeit bis hin zu Beratung und Prävention.

In Niedersachsen gibt es bisher drei teils schon langjährig bestehende queere Zentren: das *Onkel Emma* in Braunschweig, den *Andersraum* in Hannover und das *Na und* in Lüneburg. An ihrem Erfolg lässt sich eindrucksvoll ablesen, dass Bedarf und Nachfrage für einen gemeinsamen und selbstgestalteten Ort innerhalb der LSBTTIQ-Szene sehr hoch sind.

In der schwulesbischen Infrastruktur in Deutschland hat sich ein zum Teil drastischer Wandel vollzogen, vor allem durch Kommerzialisierung, den Trend zu Großveranstaltungen wie CSDs oder Partys und die Verlagerung von Kontaktabbau ins Internet. Es gibt kaum noch schwulesbische Bars, Kneipen und Cafés³, auch in Göttingen gibt es nur noch ein begrenztes Angebot von Abendveranstaltungen für LSBTTIQ, die meist monatlich, seltener wöchentlich in öffentlichen Räumen stattfinden. Obwohl diese Veränderungen teilweise als Folgen der zunehmenden Akzeptanz von Schwulen und Lesben gelten dürfen, bleibt der Anspruch von LSBTTIQ auf Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung weiterhin in großen Teilen unerfüllt.⁴ Wer vom klassischen Geschlechter- und Liebesmodell von *Frau* und *Mann* abweicht und sich dazu bekennt, kann überall im Alltag auf Diskriminierung und Ausgrenzung stoßen und mit verbaler oder gar körperlicher Gewalt konfrontiert werden. Gleichzeitig geraten LSBTTIQ durch rechtskonservativ-sexistische Bewegungen wie

¹ *LSBTTIQ* ist eine Sammelbezeichnung für Personen, die nicht heterosexuell lieben, nicht heteronormativ oder nicht monogam leben oder nicht in das gesellschaftlich vorgegebene „Frau-Mann-Schema“ passen. Die Buchstabenkombination ist die Abkürzung für: Lesben, Schwule, Bisexuelle, transgeschlechtliche Personen, Transgender-Personen, intergeschlechtliche Personen, queere Personen. Siehe auch 1.3

² *Heteronormativität* bedeutet im Kern, dass die Beziehung und Sexualität zwischen einem Mann und einer Frau als Norm und Normalität gilt und anerkannt ist, während andere Formen von Beziehungen und Sexualität als Abweichung, unnormal oder sogar als Krankheit, Straftat oder Sünde gelten. Heterosexuelle Verheiratete, die ihre Beziehung monogam und lebenslang ausrichten und mit gemeinsamen Kindern leben wollen, werden staatlich und kirchlich geschützt und privilegiert.

³ vgl. Niedersächsische AIDS-Hilfe Landesverband e.V. (Hrsg.): Prävention für Schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben, Hannover 2013

⁴ Negativbeispiele aus dem deutschen Rechtssystem: Adoptionsrecht gleichgeschlechtlicher Paare, Transsexuellengesetz

Besorgte Eltern, AfD, Pegida-nahe Strömungen etc. zunehmend ins Visier gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit⁵.

Menschen, die nicht heterosexuell lieben, nicht in einer monogamen Zweierbeziehung leben, sich nicht eindeutig dem weiblichen oder männlichen Geschlecht zugehörig fühlen oder die nicht dem Geschlecht angehören, das ihnen nach der Geburt zugewiesen wurde, erwarten zu Recht Akzeptanz, Gleichberechtigung und Schutz. Mit einem queeren Zentrum können Stadt und Landkreis Göttingen und ihre Einwohner*innen ein sichtbares und vorbildliches Zeichen setzen für Freiheit, Respekt und eine Kultur der Vielfalt und Chancengleichheit. Ein queeres Zentrum kann der Vereinzelung von LSBTTIQ wirksam entgegenwirken, Vernetzung und Solidarität innerhalb der LSBTTIQ-Szene befördern und die Institutionalisierung einer gemeinsamen Interessenvertretung nach außen ermöglichen.

2. Ziele und Funktionen

Was erreichen wir mit einem Queeren Zentrum in Göttingen?

- **Synergie:** Ein Dach für viele bestehende LSBTTIQ-Gruppen sowie neu zu gründende Initiativen
- **Verlässlichkeit:** Transparente Kontakt- und Anlaufstelle, Veranstaltungsort und Beratungsangebote für LSBTTIQ
- **Gesundheit, Empowerment und Emanzipation:** Bestärkung und Förderung von LSBTTIQ auf vielen Ebenen: sexuelle und geschlechtliche Identitätssuche, Selbsthilfe, selbstbestimmte und gesundheitsbewusste Lebensweise, Gemeinschaft, zivilgesellschaftliches Engagement und Mitbestimmung
- **Öffentlichkeitsarbeit und Interessenvertretung:** Stärkung der Sichtbarkeit, Akzeptanz und Gleichberechtigung vielfältiger Lebensweisen, sexueller Orientierungen und geschlechtlicher Identitäten
- **Wertschätzung und Anerkennung gegenüber LSBTTIQ** seitens der Stadt Göttingen, weiterer Förder*innen und Geldgeber*innen sowie der Allgemeinheit⁶

Das Queere Zentrum bietet für LSBTTIQ, ihre Gruppen und Förderer*innen viele überzeugende Synergieeffekte: zentrale Sichtbarkeit und Ansprechbarkeit, Vernetzung, gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit und Interessenvertretung, Kostenersparnisse durch Mehrfachnutzung derselben Räume und Ausstattung sowie Einnahmequellen durch Vermietung.

Die multifunktionale Ausstattung und das breite Nutzer*innenspektrum eines Queeren Zentrums begünstigt auch die Solidarität und Neugründung von LSBTTIQ-Gruppen und bietet die Basis dafür, neue Bedarfe von LSBTTIQ-Arbeit umzusetzen.

Das zu gründende Queere Zentrum soll mit seinen spezifischen Selbsthilfe-, Beratungs- und Gesundheitsangeboten und seiner Öffentlichkeitsarbeit dazu beitragen, dass LSBTTIQ in möglichst allen Bereichen ihres Lebens ohne Benachteiligung offen zu ihrer sexuellen und geschlechtlichen Identität stehen können und ihre Lebensführung selbstbestimmt, gesundheitsbewusst und frei gestalten können. Dies entspricht dem Leitbild der Gesundheitsförderung der WHO.⁷

In der Bevölkerung ist Homo- und Trans*phobie oder –negativität, also die Ablehnung, Diskriminierung und Stigmatisierung von Homosexualität, Transgeschlechtlichkeit oder anderen nicht-heteronormativen Lebensweisen noch immer verbreitet.

Die Öffentlichkeits- und Gruppenarbeit sowie Beratungs-, Bildungs-, Freizeit- und Kulturangebote im Queeren Zentrum, die sich teilweise auch an die Allgemeinbevölkerung richten, werden stark zum Abbau verbreiteter Hemmschwellen, Ängste und Vorurteile gegenüber LSBTTIQ beitragen. Die Vielfalt und Gemeinsamkeiten unterschiedlicher Lebensweisen werden sichtbar, erlebbar und selbstverständlicher.

Dies ist u.a. auch für umfassende Gesundheitschancen für LSBTTIQ von großer Bedeutung. Sexuelle und geschlechtliche Minderheiten sind fortlaufend psychischen Belastungen ausgesetzt, von denen die Allgemeinbevölkerung nicht betroffen ist. Zahlreiche Studien zeigen, dass daraus deutlich erhöhte Risiken für psychische und somatische Erkrankungen entstehen.⁸ Sexuelle und geschlechtliche Minderheiten haben

⁵ vgl. Heithmeyer

⁶ Arbeitswelt, Ausbildungssektor, Bildungseinrichtungen, Verwaltung, Politik etc.

⁷ vgl. Ottawa-Charta vom 21. November 1986

⁸ u.a. Elliot et al. 2014; Göth/Köhn 2014; Drewes/Kruspe 2015

auch einen schlechteren Zugang zum herkömmlichen Gesundheitssystem aufgrund erlebter oder befürchteter Ressentiments seitens der behandelnden Ärzt*innen.⁹ Diese Versorgungslücke soll durch spezifische lebensweisenorientierte und zielgruppenspezifische Angebote im Queeren Zentrum sowie durch gezielte Kooperation mit LSBTTIQ-freundlichen Ärzt*innen bestmöglich geschlossen werden. Viele Göttinger Beratungsstellen, die zu den Themen Partnerschaft, Sexualität, psychische oder sexuelle Gesundheit o.ä. arbeiten, können einzelne ihrer Angebote für ein queeres Klientel gezielt in das Queere Zentrum verlagern und damit teils bestehende Zugangsbarrieren abbauen. Falls sie innerhalb ihres eigenen Beratungsangebots den spezifischen Bedarf ihres queeren Klientels nicht abdecken können, können sie queere Menschen auch an neue Angebote im Queeren Zentrum verweisen.

3. Zielgruppen

An wen richtet sich das Queere Zentrum?

- Lesbische Frauen (gleichgeschlechtlich orientierte Frauen; sie lieben und begehren Frauen)
- Schwule Männer (gleichgeschlechtlich orientierte Männer, sie lieben und begehren Männer)
- Bisexuelle Personen (sie lieben und begehren sowohl Männer als auch Frauen)
- Personen mit transgeschlechtlicher Thematik (Auf Personen mit transgeschlechtlicher Thematik trifft das bei der Geburt zugewiesene Geschlecht nicht zu oder sie lehnen die gesellschaftlich vorgegebene Geschlechterdualität *Mann-Frau* ab oder ihre eigene Geschlechtsidentität weicht von der gesellschaftlich vorgegebenen Geschlechterdualität ab)¹⁰
- Intergeschlechtliche Personen (ihr Geschlecht lässt sich biologisch weder dem weiblichen noch dem männlichen Geschlecht eindeutig zuordnen, sie weichen also von der gesellschaftlich vorgegebenen Geschlechterdualität *Mann-Frau* ab)¹¹
- Queere und nicht-heteronormative Personen (ihr Aussehen, ihre Lebens-, Liebes-, Beziehungs- oder/und Familienmodelle entsprechen nicht den gängigen Rollen- und Geschlechterbildern)¹²
- Regenbogenfamilien (Familien, die nicht aus einem heterosexuellen Paar und dessen Kindern bestehen)
- LSBTTIQ-Jugendliche
- LSBTTIQ mit Behinderung
- LSBTTIQ mit Migrations- oder Fluchthintergrund
- Menschen mit HIV
- Vulnerable¹³ Personen und Personen, die von Mehrfachdiskriminierung betroffen sind
- Adressierte und interessierte Zielgruppen der Allgemeinbevölkerung

Das Queere Zentrum steht allen oben genannten Zielgruppen offen und soll in seiner Angebotsstruktur und Ausstattung möglichst allen Gruppen gerecht werden.

Verfasser*innen:

Steuerungsgruppe und Vorstand Queeres Göttingen, 12.01.2017

⁹ Elliot et al. 2014

¹⁰ Transgeschlechtliche Personen, Transsexuelle, Transgender, Transvestit*innen, Crossdresser*innen u.a. Personen

¹¹ Intergeschlechtliche Kinder werden sehr häufig Operationen oder Behandlungen unterzogen, die ihr Geschlecht vereindeutigen sollen. Dadurch wird ihr Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit verletzt. Die Gefahr von Traumata dadurch ist hoch.

¹² Das Adjektiv *queer* war ursprünglich einmal abwertend gegenüber Lesben, Schwulen und Bisexuellen gemeint. Es kommt aus dem Englischen und steht für „seltsam“ oder „suspekt“. Heute gilt der Begriff häufig als Synonym für den Sammelbegriff *LSBTTIQ* oder wird als positive Selbstbezeichnung für die eigene nicht-heteronormative Lebensweise genutzt.

¹³ Personen mit eingeschränkten Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe und Selbstbestimmung